Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Ein ungarischer Csikos (Pferdehirt) in seinem Zelt

Das Leben und die Trachten dieser Pußtabewohner in der malerischen Gegend zwischen Donau und Theiß, dem Herzen Ungarns, sind heute noch geradeso romantisch wie in alten Zeiten

Technophot



← Ein eigenartiger, aus Findlingen errichteter, künstlerisch ausgeführter Wegweiser ist bei Dramburg in Pommern aufgestellt. An der Vorderseite ist als Relief der Kopf einer Bauersfrau angebracht; darunter die Worte: „Heimat, wie bist du schön“ Atlantic



Generaloberst Josias von Heeringen, der bekannte Heerführer im Weltkrieg und ehemalige preußische Kriegsminister, starb 78jährig Graudenz

← Der bereits totgeglaubte Asienforscher Dr. Wilhelm Filchner, der in zweieinhalbjährigem Aufenthalt in Tibet unter großen Entbehrungen wertvolle Studien machte, ist in die Heimat zurückgekehrt. — Dr. Filchner mit seiner Tochter nach der Ankunft in der Reichshauptstadt S. B. D.



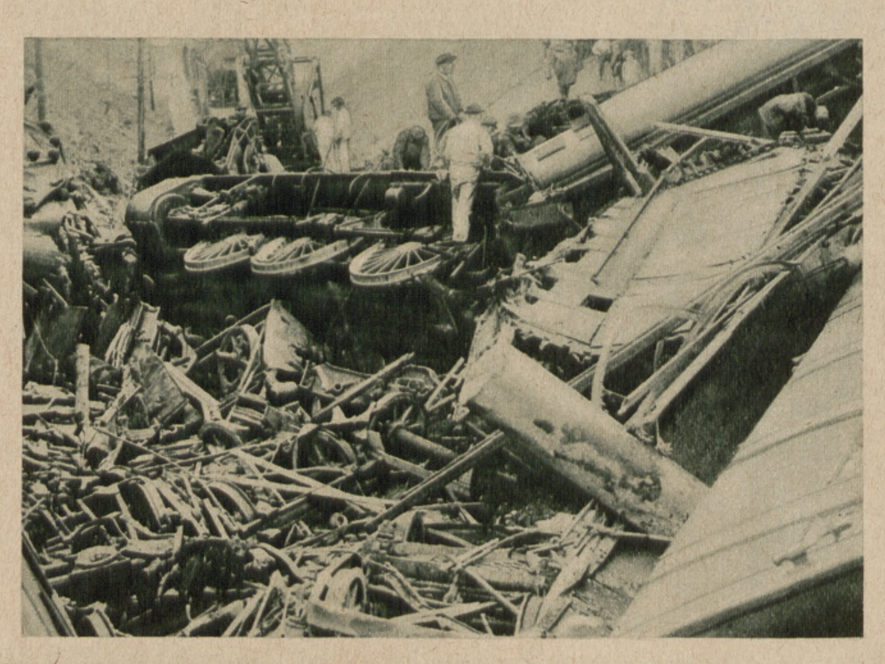
← Die Katholische Sonderschau der Pressa in Köln bringt neben wertvollen Sammlungen alter Gebets- und Gesangbücher und alter Kirchenmusik auch die neben abgebildete mittelalterliche Klosterschreibstube Phototh ek



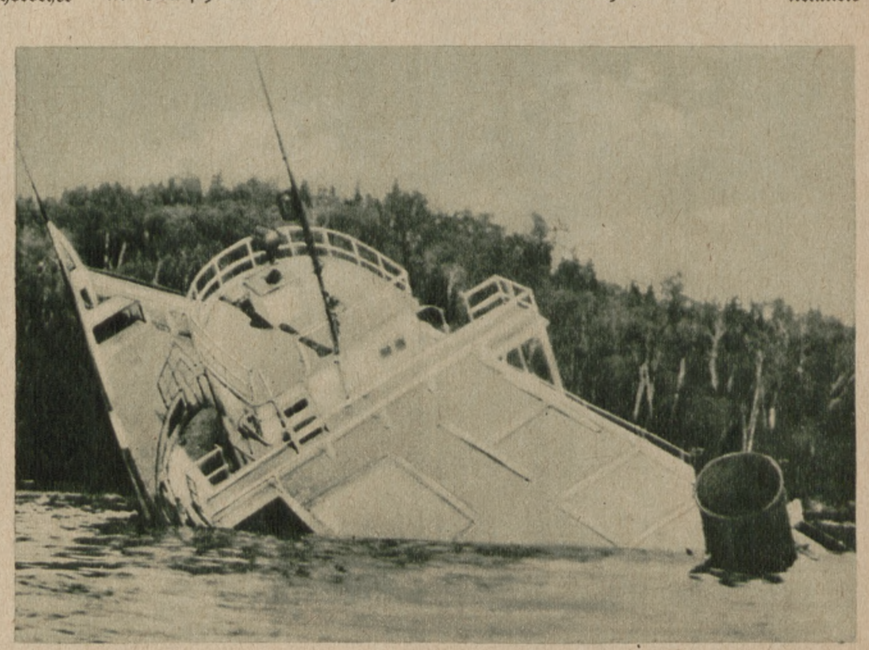
Eine deutsche Kürschnerschule ist in diesem Jahre in Leipzig gegründet worden. — Die Schüler lernen das Aufzwecken der Felle auf die Tafel Photothek



Die „Bremen-Flieger“ in Cottbus. Hauptmann Köhl führt den ersten Hammerschlag bei der feierlichen Grundsteinlegung eines Denkmals für Chamberlin und Levine, die bekanntlich ihre erste Landung in Deutschland in der Nähe von Cottbus machten Atlantic



← Eisenbahnkatastrophen überall! Die völlig zersplitterten ersten Wagen des in Nord-Schweden kürzlich verunglückten Jämtland-Expreß, der in voller Fahrt auf eine Einzellokomotive stieß S. B. D.



Ein sinkender Personendampfer → auf einem großen amerikanischen See, der wegen der vielen Schiffsunfälle, die alljährlich auf ihm stattfinden, im Volksmunde „Der Schiffs-Friedhof“ genannt wird Keystone








Die neuen Männer im Kabinett

Phototthek, Dt. P.-Ph.-Z., S. B. D.

Reichskanzler Müller-Franken (Soz.)

Reichsinnenminister Severing (Soz.)

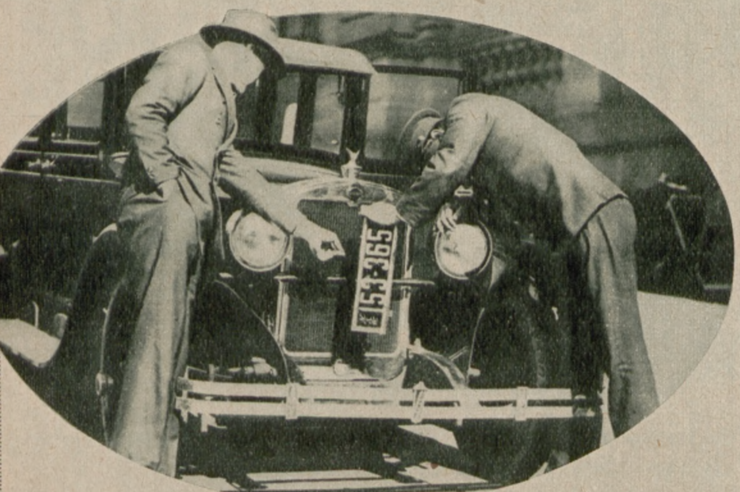
Reichsfinanzminister Dr. Hilferding (Soz.)

Minist. f. d. besetzten Gebiete und Reichsverkehrsminister v. Guerard (Ztr.)

Reichsarbeitsminister Wissel (Soz.)

Reichsjustizminister Koch-Weser (Dem.)

Reichsernährungsminister Dietrich-Baden (Dem.)



Praktischer Schutz gegen Autodiebstähle. Die Nummer des parkenden Autos wird umgedreht und mit einem Schlüssel angeschlossen, der nur im Besitze des Autoeigners ist. Ein Auto mit einer „umgedrehten" Nummer kann also mit Leichtigkeit von der Straßenpolizei als gestohlenes erkannt werden Atlantic



Von der Kieler Woche 1928. Die 30-qm-Schären-Klasse in voller Fahrt auf der Kieler Förde

Schirner



Ein Riesenölbrand wütete im Hamburger Hafen und zerstörte sechs große Lagerschuppen mit Mineralölfässern. Das Öl brannte auf dem Wasser weiter und gefährdete den ganzen Hafen. — Auf dem Bilde sieht man im Hintergrunde die gefüllten Öltanks, die durch Berieselung vor der Vernichtung bewahrt blieben

Photo-Union



Neuzeitliche Unterbringung der Untersuchungsgefangenen im Untersuchungsgefängnis der Reichshauptstadt. — Eine der neuen Zellen, die vorerst hauptsächlich für Leute von schwacher Gesundheit vorgesehen sind Keystone





Nebenstehende Bilder:

Das Deutsche Derby in Hamburg wurde von Jockei Haynes auf L. und W. Sklareks „Lupus" gewonnen (rechtes Bild)

Phototthek

Das Deutsche Sprung-Derby gewann Frh. v. Langen zum zweiten Male mit „Falkner" (linkes ovales Bild) Menzendorf

Zwischen vier und sieben Uhr

Sonderplauderei für unsere Beilage von A—t—z.

Jede Stunde des Tages hat ihre bestimmte Note, wenn man an ihr mit aufmerksamen Augen entlang schaut. Voller Hast sind die Stunden des Morgens, wenn das Geschäft, die Arbeit beginnt, und alle, die tausend Beine und Beinchen der Arbeitsstätte entgegeneilen. Und immer mehr steigert sich am Vormittag Stunde um Stunde diese Triebkraft des arbeitenden Tages in den Mittag hinein. Wenn aber die Sonne den Zenit überschritten hat und in den Nachmittag nach Westen rollt, wenn ihr Licht, das am Vormittage hell und grell stach, immer weicher und streichelnder wird, dann verlieren auch die Stunden mehr und mehr von ihrer Hast, ihr Wogen und Branden verliert an Ernst, — freudiger und selbstvoller hüpfen sie dahin.

Da ist in einer kleinen abseitigen Straße die kleine unscheinbare Konditorei mit den verschossenen Gardinen, mit den rotgepolsterten Nischen, deren verschossener Samt uns noch erzählt von einstiger Penälerzeit. Da reiht sich ein paar Straßenzüge weiter in der großen Verkehrsader, umbraust



„Nu seh'n Se, Frau Kalkulator, wie die Röcke immer kürzer werden — mein seliger Gustav hat überhaupt nicht gewußt, daß andere Frauen außer mir auch Beine haben . . .“



„Küsse mich, Muse!“

von dem Gewühl der Straße Kaffeehaus an Kaffeehaus in blendendem Licht, mit gleißenden Wänden und jazzender Musik.

Aber, — ob prunkvoll oder bescheiden, — ob mitten oder abseits vom Wege, — in den Nachmittagsstunden zwischen 4 und 7 Uhr pulst in diesen Hallen der Torten und Schlagsahnen das Leben am stärksten.

Sie alle, — die süßen kleinen Mädeln — würdige Matronen — Leute von Geist — vom Handel — Künstler — der anknüpfungsuchende Kavalier, — sie alle, deren Arbeitstische der Vormittag weit, weit voneinander aufstellt, treffen sich hier, als hätten sie sich alle miteinander verabredet: „Zwischen 4 und 7 Uhr im Kaffee Sowieso“. ·

Wenn man sich in diesen Nachmittagsstunden mit etwas Beobachtungsgabe in die Konditorei oder ein Kaffeehaus setzt, sofern noch ein freies Marmortischchen oder ein gutübersichtliches Eckchen zu finden ist, dann wird man neben Schlagsahne und Kuchen wohl immer auf seine Kosten kommen.



„Was Sie für süße Augen haben, Fräulein Lucie — da sind ja die Luccaaugen, die man hier bekommt, die reinen sauren Rollmöpse dagegen . . .“

„Sehen Sie, mein verehrter Herr Irgendwer, mit dem ich die Ehre habe das Marmortischchen zu teilen — da ist dicht neben uns der Kränzchentisch. Wenn Sie einigermaßen zu schätzen und zu addieren verstehen, so werden Sie das Gesamtalter der fünf Damen auf weit über ein Vierteljahrtausend errechnen können. Aber da schwirrt ja schon die etwas dünne und entrüstete Stimme der Lorgnettendame zu uns herüber: „Nu seh'n Se, Frau Kalkulator, wie die Röcke immer kürzer werden — mein seliger Gustav hat überhaupt nicht gewußt, daß andere Frauen außer mir auch Beine haben . . .“



Der Zeitungstiger



Versetzt! — „Vier Glas Zitronenwasser habe ich schon getrunken — und ‚Sie‘ kommt immer noch nicht.“

Aber lassen Sie den Blick weiter schweifen zu dem Liebespärchen in der Ecke. Wenn denen der „Ober“ statt des Apfelkuchens mit Sahne angebrannte Mehlsuppe vorgesetzt hätte — sie würden es nicht merken!

Und der Literat mit wallender Mähne, der darauf zu warten scheint, daß aus der Atmosphäre von Zigarettenrauch, Parfüms und Kuchenduft, hinweg über die Saxophongebläse, eine Musenhand sich streckt und seine Denkerstirne streichelt. — Sehen Sie ihn?

Aber was kritzeln Sie denn für Bleistiftstriche auf die Kuchenkarte? Ja so — Sie registrieren, wie oft der etwas geckenhafte Kavalier, der da allein am Tische sitzt, die Uhr aus seiner Westentasche zieht. — Nun ja, — es ist nicht angenehm „versetzt“ zu sein!

Aber da schauen Sie hin — neben dem Tisch, wo die drei Angejährten „hohe Politik machen“ — nein — rechts davon — am Zeitungsständer — schauen Sie — da steht er, der Unentwegte, der Zeitungstiger. Sogar zwischen die Beine hat er die Zeitungen geklemmt, daß keiner ihm sein köstlich Gut entreiße.

Aber entschuldigen Sie mich jetzt mein Lieber; ich muß heute noch eine kleine Plauderei schreiben über die Charakteristik der Nachmittagsstunden zwischen „4 und 7“, die morgen in der Zeitungsbeilage erscheinen soll. Den Stoff aber hat mir, glaube ich, unsere Unterhaltung bereits in den Kopf gelegt.“

„Bitte zahlen, Herr Ober!“

„Auf Wiedersehen — und viel Vergnügen noch!“

Das groteske Luftbild

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. Heinz Orlovius mit fünf Photos der Lufthansa

Der Mond ist bewohnt! — Selbst wenn Sie Astronom wären, würde es Ihnen schwer fallen, angesichts des ersten Bildes das Gegenteil zu beweisen. Wo gäbe es so schöne und regelmäßige Kraterchen, wenn nicht auf dem Monde, und das „Mare tranquillitatis“ könnte auch nicht ruhiger sein. Auch die Häuser sind ganz mondmäßig, anscheinend ist der Trabant von lauter Laubenkolonisten bevölkert, die nur Quadrate und Rechtecke kennen. — Welch' eine Sensation, endlich sind alle Zweifel wegen der Weltraumnachbarschaft behoben. — — Soweit wäre alles gut, bloß die Aufnahme ist leider nicht vom Monde, sondern der Luftbild-Photomann hat hier den Strand von Swinemünde erwischt. Vermutlich sieht die ganze Ostseeküste so aus, und wenn die berühmten Mondkälber bessere Fernrohre haben wie wir, dann werden sie sagen: „Ach, gerade wie bei uns“.

Es gibt aber noch merkwürdigere Sachen. Sieht Bild 2 nicht gerade wie ein Muskel aus? Und es ist wirklich ein Muskel des Körpers, den wir Wirtschaft nennen. Durch seine Adern fließt ohne Ruhe, bei Tag und Nacht, ein lebendiger Strom von Gütern und Frachten, der das Blut unseres Wirtschaftslebens ausmacht. Wir haben einen Güterbahnhof vor uns.

Und finden Sie nicht auch, daß Bild 3 der mikroskopischen Aufnahme einer Ader ähnlich sieht? — Auch diesmal richtig geraten, es ist tatsächlich eine, und zwar ein Stück der größten Verkehrsader Deutschlands, des Rheines. Die in der Mitte dahinziehenden kleinen Vierecke wollen einen Schleppzug vorstellen. Der eine Kahn hat anscheinend eine Holzladung. Sicher eine Riesenladung, die so ein 1000-Tonnen-Kahn fassen kann. Vom Ufer aus gesehen wird jeder denken: „Da schwimmen Tausende“. Aber gewinnen Sie Abstand, lieber Leser, sozusagen Petrus-Perspektive, und die Angelegenheit schrumpft zu einer Belanglosigkeit zusammen.

Das hat der „Alte Fritz“ auch nicht gedacht, daß ihm einmal einer sein Sanssouci und den Weinberg von oben lichtbildern würde. Aber daß das Ganze dann wie ein Brustkorb mit regelrechten Rippen aussehen würde, hätten auch wir nicht geglaubt. Wer behauptet da, die große Fontäne sei der Nabel? — Das geht denn doch zu weit.

Was unser letztes Bild vorstellt, wissen wir selbst nicht und überlassen es unseren Lesern, die ja eben Gelegenheit hatten, sich in der Perspektive der Moderne zu üben, zu vergleichen, zu raten und festzustellen.

Bild 1: ? — ? — ? —

Der Strand von Swinemünde

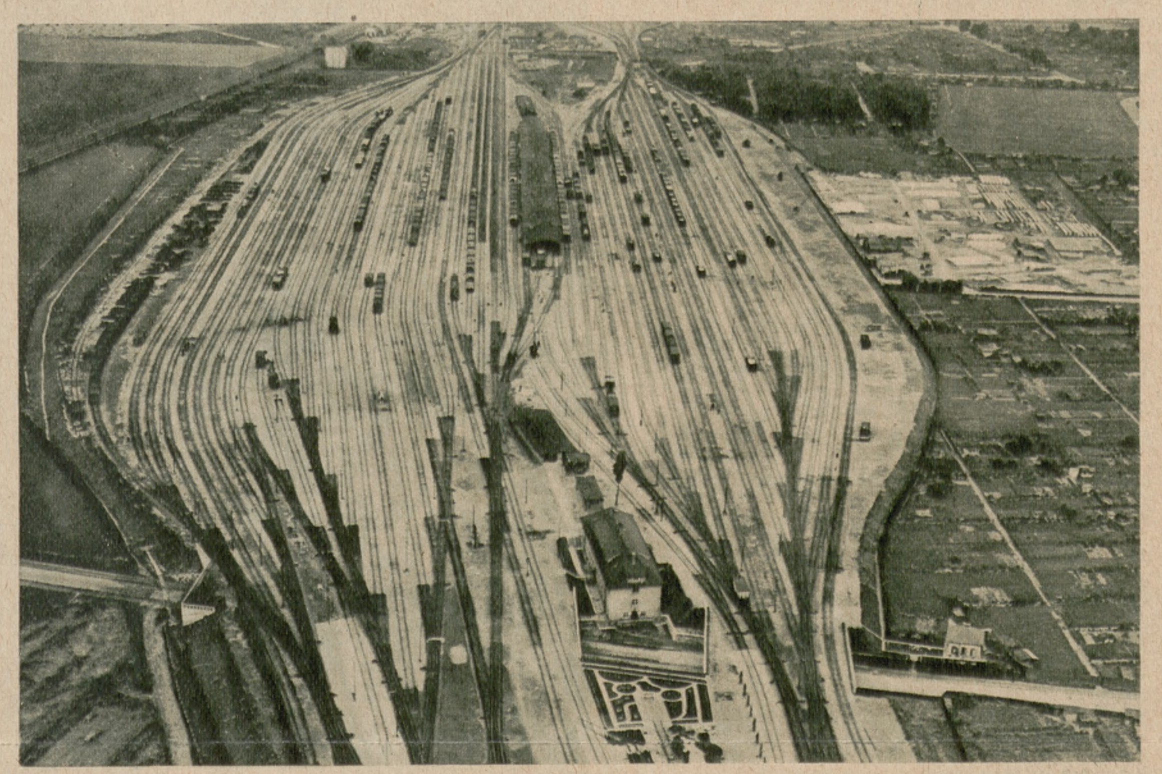


Bild 2: ? — ? — ? —

Ein großer Güterbahnhof

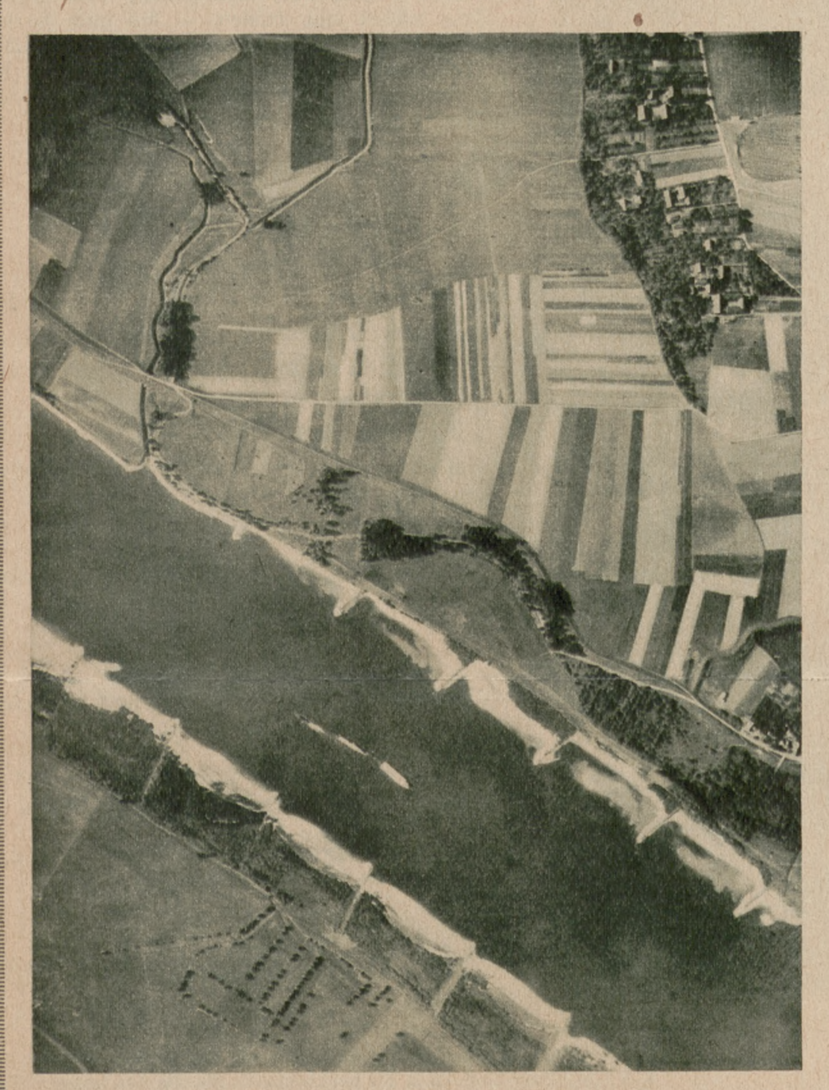


Bild 3: ? — ? — ? —

Der Rhein



Bild 5: ? — ? — ? —

Staubecken und Staumauer einer Talsperre

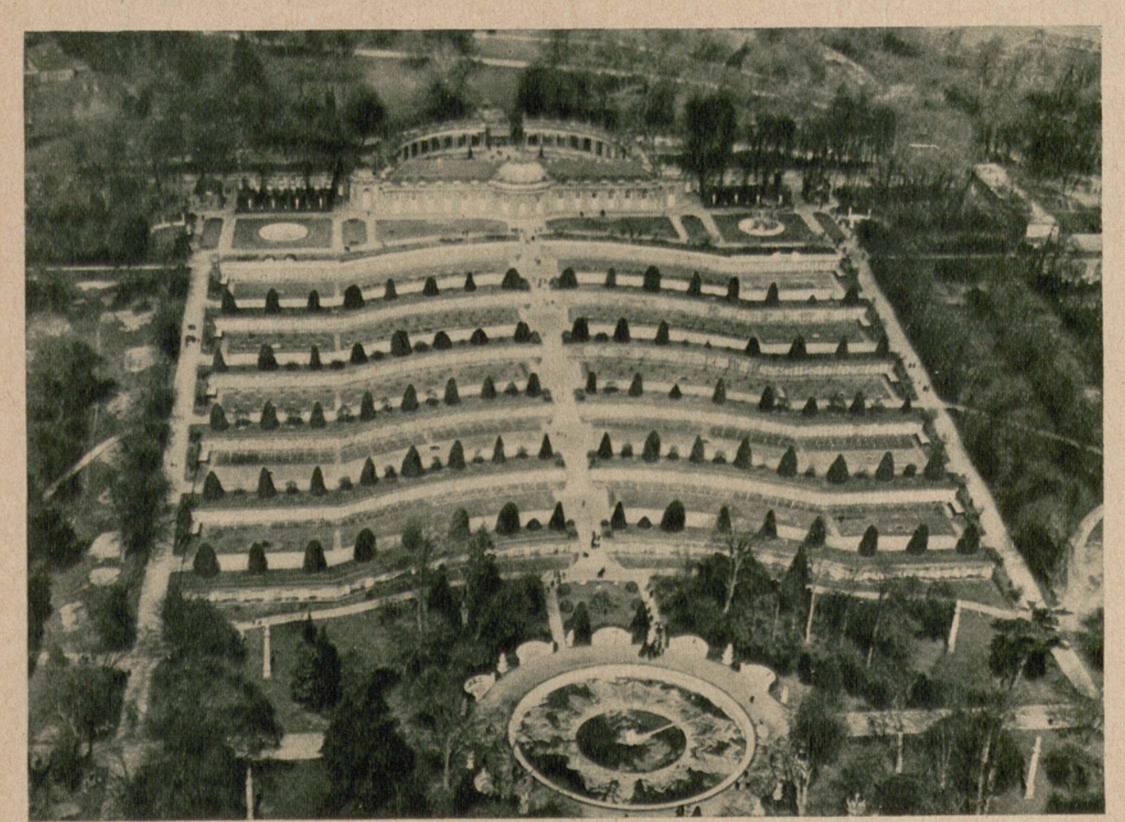


Bild 4: ? — ? — ? —

Schloß Sanssouci bei Potsdam

Mein Hühnerhof / Eine kleine „geflügelte“ Groteske von Reinhold Peting

Aus Großstadtstaub bin ich geflüchtet in das idyllische Dorf. —

Am meisten von allem Lebendigen interessiert mich Großstadtmenschen jetzt das, was da fleucht und kreucht im Hühnerhof. Es mag etwas paradox klingen, wenn ein Theaterkritiker sich zum Hühnerabtaster entwickelt hat, was für den, der um die Bedeutung dieser Tätigkeit, die sich auf das nahende Gelegtwerden der Eier bezieht, weiß, um so komischer erscheinen muß. Aber ist nicht symbolisch ein Kritiker immer in eine solche Angelegenheit verwickelt? Nur, daß der Autor dann die Henne und sein Werk, das Ei, verkörpert. Ich lerne also auch im Hühnerhof nicht meinen eigentlichen Beruf vergessen.

Alle Liebe geht durch den Magen. Dieser Weisheit entsprechend begann ich, meine Freundschaft mit den Hühnern und Enten zunächst mit dem Futterkorb anzuknüpfen. Und siehe da: schon nach wenigen Tagen war unsere Freundschaft so weit gediehen, daß ich mit Erfolg meinem unwiderstehlichen Hang zu Neckereien genügen konnte.

Wenn man so eine Watschelente sieht, wie sie sich ängstlich und feige an einem vorbeidrückt und dann aus geschützter Ecke und angemessener Entfernung in der frechsten Tonart auf unsereinen schimpft und dabei mit dem Halse die gewagtesten Verrenkungen vollführt, wird auch der Sanftmütigste sich zu Neckereien beeinflussen lassen.

Später, wenn sich das Entlein eingefühlt hat und weiß, daß man ihm nichts zuleide tun will, steigert sich diese Frechheit zu einer direkten Abgebrühtheit. Man bekommt einfach nur noch ein ganz gleichgültiges „Oack“ zu hören und Watschelentchen schwabbert höchst gemütlich im Wasser herum, wobei es herausfordernde Blicke auf den dicken Hahn, den Tyrannen des Hofes, schießt. So dreht sich der Spieß vorzüglich um und selber ist man der Geneckte.

Da lobe ich mir denn doch meine kleinen Freundinnen, die Zwerghühnerchen. Ich ergötze mich ungemein, wenn bei meinen „Puttputt“-Rufen die ganze Gesellschaft auf meinen Kopf, meine Schultern und ausgestreckten Hände, in denen die Sippe nicht mit Unrecht Gerstenkörner vermutet, fliegt und mich gelegentlich, in Unkenntnis des Kulturfortschrittes der letzten Jahrhunderte, eifrig als Hühnerleiter benutzt.

Man sagt, Tiere hätten weder Vernunft noch Seele, sondern nur Instinkt. Nun, dann lobe ich mir diesen. Gewiß ist den Bewohnern des Hühnerstalles das Leibliche die Hauptsache. Aber man sollte einmal sehen, wie dankbar sie mich anblinzeln, wenn ich zum Spaten greife. Ach, die Bande weiß ja ganz genau, daß ich ihnen dann Regenwürmer suchen will. Das Rührende aber ist, daß sie nicht nach Tierart gierig auf den Leckerbissen stürzen, sondern sich fein manierlich die Delikatessen von mir verabfolgen lassen. Freilich hatten sie es auch bald herausgehabt, daß niemand zu kurz kommt.

Mein Hühnerhof ist mir wirklich zu einer Lebensnotwendigkeit geworden. Wenn mich in der Frühe meine Schar nicht grüßt, fehlt mir der Anfang zum Tage, und ebenso der Schluß, wenn ich sie abends nicht auf ihre Sitze geleiten kann, bei deren Einnahme ich sie gelehrt habe, daß Macht nicht vor Recht gehen soll.

Nur, daß sie mich jetzt foppen, stört mich ein wenig. — Das Ei ist bekanntlich eine angenehme Nützlichkeit. Nun haben sich die großen Hennen aus Rache, weil sie nicht zu meinen ganz besonderen Günstlingen gehören, darauf gelegt, mich zu narren. Denn aller Naturgeschichte zum Trotz lachen sie sich schief, wenn ich öfters vergebens in den Stall gestürzt komme und mit leeren Händen wieder abziehen muß. — Eine niederträchtige Gesellschaft das! — — —

So lebe ich mit meinen Hühnern und habe eigentlich keine Lust, die Theaterkritik wieder aufzunehmen, denn ich kann mir keine vergnüglichere Bühne denken als den Hühnerhof.

Nur manchmal wird mir ganz weh zumute. Dann haben Gockel-August, Susi Putt oder Erpel von Oack ihre tragische Erfüllung im Bratofen gefunden. So ist das Leben auch im Hühnerhof bei all dem Lachen und Sonnenschein nicht ohne Tragik. Die Welt vergißt nie ihren Sinn.

Und Fanny oder Wuschelkopp oder Gockel-Fritz müssen mich trösten, — bis auch sie dem Sinn der Welt im Bratofen zum Opfer fallen. Denn, hab' ich ihnen auch das Gegenteil beigebracht, so war doch alles nur ein schöner Wahn: Macht geht ja doch vor Recht!

Roter Mohn

Von Kurt Max Grimm

Durch den Abend ist ein Lied gedrungen,
war so tief und war so sonderbar,
so, als hätte sich ein Herz zersungen,
das im höchsten Glück den Schmerz gebar.
Roter Mohn stieg aus den Dämmerungen,
und ein Wind strich über feuchtes Haar.—
Zwischen Feldern ist das Lied verklungen,
war so tief und war so sonderbar.

Idylle

Von Elsa Präger-v. Prosky

Munter ausschreitend erklomm der kleine, mit Blütenzweigen geschmückte Trupp junger Mädchen, von Bregenz herkommend, den Berg, voran ein blondzopfiges, schlankes Blauröcklein.

Wie ein Schlänglein wand sich der Zug aufwärts. Manchmal strich ein sanfter Wind, vom Bodensee herkommend, an ihm vorüber. Dann endlich traten sie von dem Waldweg auf die Höhe hinaus. Da verstummte mit einem Male alles Lachen und Gespräch.

Von der Höhe, die vor ihnen lag, wanderte der Blick über frisch-grüne Almen mit ihren zahllosen Sennhütten nach rechts zu der Alpenkette, auf deren ewigem Schnee die Sonne blitzte, daß die Pracht schier zu groß schien für die staunenden Kinderaugen.

Links aber bei den großen Tannen zeigte sich ein Ausblick auf den Bodensee, der sich silbern schimmernd weit, weit erstreckte, zur Linken von den Schweizer Bergen umrahmt.

Doch es trieb sie nach kurzer Rast noch höher hinauf zum Gipfel, und schließlich lagerten sie sich in einem unbeschreiblichen Glücksgefühl auf dem grünen Teppich, und ihre Blicke umfingen ein Enzianfeld, dessen Bläue mit der Farbe des Himmels zu wetteifern schien. —

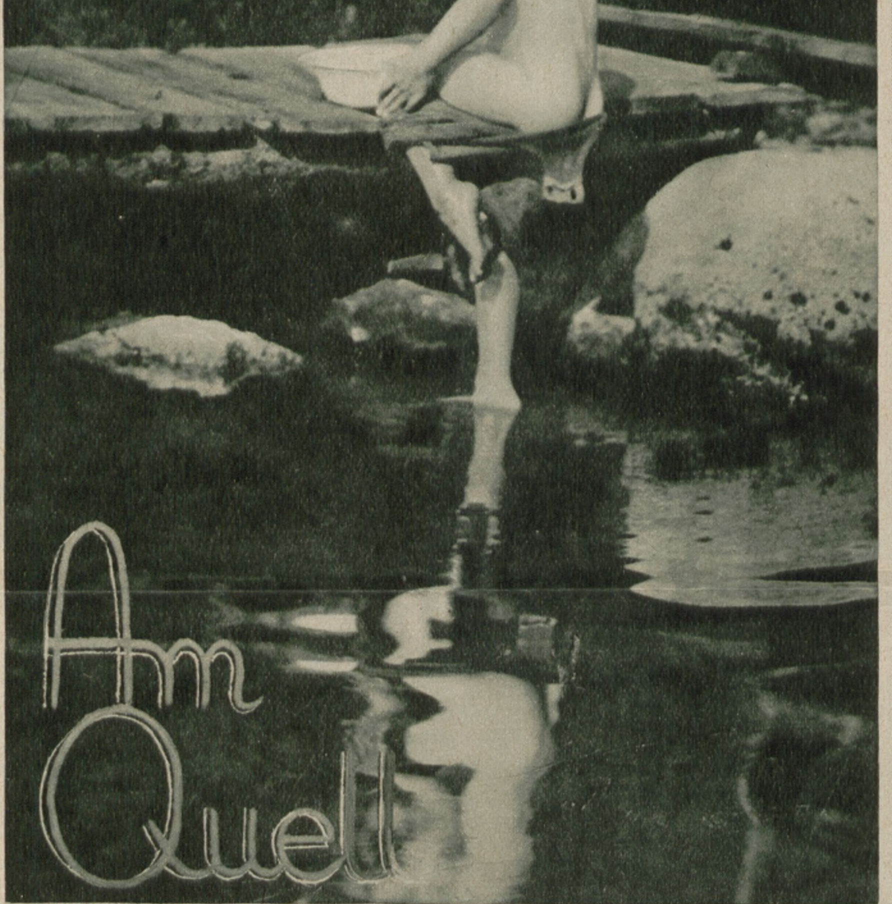
Bis zu den Tannen hinunter erstreckte sich die mit blauen Blüten übersäte Halde. Die Blumen erschienen alle wie eben erschlossen, und trunkene Schmetterlinge taumelten darüber hin.

Da regte sich plötzlich etwas unter den tiefergelegenen Tannen, und aus ihren Schatten hob sich die junge Führerin, die sich unbemerkt von ihren Kameradinnen entfernt hatte.

Sie sahen alle deutlich das leuchtend blaue Kleidchen, die langen blonden Zöpfe, — und doch schien ein spinnwebfeiner, silberner Schleier über dem ganzen Bild zu liegen.

Jetzt streifte sie mit hastiger Bewegung Schuh und Strümpfe ab, erhob sich, reckte mit weit ausgebreiteten Armen den jungen, frühlingsfrischen Körper, und die Kameradinnen sahen, aneinandergeschmiegt, wie inmitten all der unbeschreiblichen Schönheit das Kind da unten — ahnungslos, daß man es beobachtete — einen Reigen begann.

Ganz langsam, mit zaghaften Schritten zuerst, wie um keine der Schwesterblüten zu knicken, trat sie auf die Halde hinaus in das volle, funkelnde Sonnenlicht. Nun begann sie ein Neigen und Beugen mit dem Ebenmaß der jungen Glieder. Die Arme schienen wie huldigend eine Opferschale dem Himmel emporzubieten, dann wurden die Bewegungen rascher, und ein elementarer, frühlingstrunkener Tanz wirbelte über dem Enzianblau dahin, unsagbar rein und zart. — Und wieder langsamer wurden die Schritte, bis sie sich sammelten in ein Niederknien, das gleichsam den Dank darzubieten schien an den gewaltigen Meister, aus dessen Hand sie selbst hervorging, wie jene Firnen, die alles rings umragten und mahnten, dieses Idyll, den Zauber dieser Stunde durch kein lautes Wort zu stören.



Susanne-Marie,
der Mutter entlaufen,
hat das Gatter erklinkt,
um die Welt sich zu kaufen. — —

Ein lustiger, fröhlicher Nackedei —
sitzt sinnend am Quell sie
und denket dabei:

Ich sitze hier oben
und bin auch da unten,
ich sitze hier droben
und schaue mich drunten
grad' wie die Frau
in dem Märchenland — —

Spiegelein — Spiegelein an der Wand —

das ist doch lustig und ist zum Lachen.

Es zittert die ernste, dunkle Quelle
und schaut hinauf in des Himmels Helle:

Du hast mir, o Herrgott,
das Dunkel gegeben,
auf daß sich in mir
hell spiegelt das Leben
in Jugend und Frohsinn,
voll Lachen und Fragen — —

ich spende die Wasser,
um Freude zu tragen

— — — — — — — — — — —

von Hüllen und Sorgen
und Kummer frei — —
Susanne-Marie, den Nackedei.

Gedicht von Otto Boettger-Seni
mit einem Lichtbild von S.B.O.

Du altes Herz

v. Ust

Du altes Herz, du schlägst nicht mehr so laut;
als wenn du müde wärst von all den Jahren,
die sehr viel Lust und sehr viel Trübsal waren.
Du altes Herz, du schlägst nicht mehr so laut,
und bist wie eine Uhr, die immer ging im Kreise
und nun ein wenig müde ward der Reise
und leiser tickt.
— — — — — — — —
Du altes Herz, du schlägst nicht mehr so laut.

Splitter

Einer der viel scheint, braucht noch lange keine Leuchte zu sein

*

Sage mir, mit wem du umgehst — und ich werde dir sagen — — — ob du kreditfähig bist

*

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, behält sein Geld noch mal so lang

Nur eine Stunde

Von Eva-Brigitte Gaede

„Es ist wirklich ganz reizend, daß ich vor meiner Abreise nach London doch noch die berühmte Teestunde der schönen Frau Ivonne kennenlerne“, sagte Egon von Fersen und neigte sich leicht nach vorn über den niedrigen Teetisch hinweg, um der jungen, eleganten Frau Ivonne einen tiefen Blick hinüberzusenden.

„Auch mich freut es sehr, Sie einmal zu einer kurzen Teestunde bei mir zu sehen“, erwiderte Frau Ivonne, mit graziöser Bewegung die schmalen Hände hebend, daß die weiten Ärmel ihres lichten Nachmittagskleides einen Augenblick wie seltsame Vögel gegen den gedämpften Samt des Sessels standen. „Doch warum berühmt?“ fragte Frau Ivonne mit einem Lächeln in ihrer dunklen Stimme.

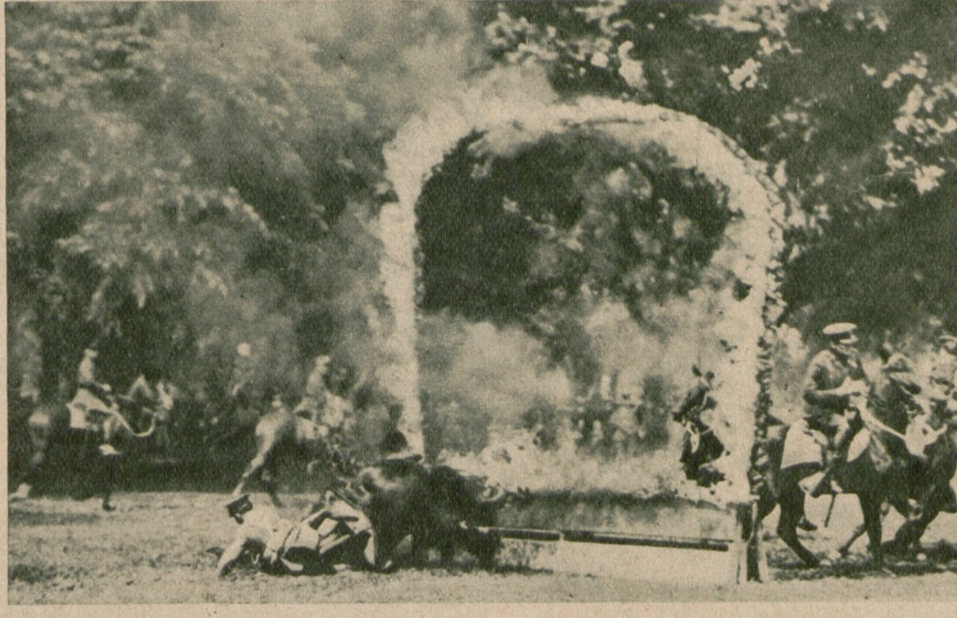
„Weil gnädige Frau die wahre Lebenskunst erkannt haben,“ entgegnete der junge Diplomat, „die die anderen Damen der Gesellschaft noch nicht in solcher Vollkommenheit besitzen. Oh, zu wieviel Teestunden befiehlt das berufliche und gesellschaftliche Leben und durch wie viele quält sich der Mensch mühsam hindurch! Eine geistige Erholung wird gesucht, doch kann diese gegeben werden, wenn das Auge, das Gehirn tausend neue Eindrücke, neue Menschen in sich aufnehmen muß?“

„Erkennen Sie nicht, gnädige Frau, welche Erquickung und Seelenfreude Sie den jungen Menschen schenken, die Sie oft eine Stunde in Ihrem Salon sehen? Wie wird auf jeden die vornehme Ruhe Ihres Hauses wirken, die sichere, liebenswürdige Art in der Sie sich für vier Viertelstunden mit einem fremden Schicksal, einem fremden Leben beschäftigen. Unvergeßlich wird diese Stunde in jedem Herzen fortleben, in der sich zwei Seelen zagend genähert und für eine kurze Spanne sich verstehend geöffnet.“

„In diesen Ihren Teestunden, Frau Ivonne, liegt eine große Lebensweisheit! Es sollten die Menschen doch einmal versuchen, nicht immer nur des andern äußeres Ich zu erschürfen. Wie viel schöner und interessanter ist es doch, sich auch innerlich immer neu finden und ergründen zu können. Jedoch müßte an jedem Menschenleben noch ein kleines Mäntelchen des Geheimnisvollen hängen bleiben, wäre das nicht wundervoll?“

„Vielleicht,“ sagte sinnend die schöne Frau Ivonne und legte ihre Zigarette auf den sanftgeschwungenen Rand der Alabasterschale, „vielleicht —!“





Zwei gefährliche Stürze

Bild links: Bei einer Geschicklichkeitsprüfung spanischer Kavallerie-Offiziere ritt ein Offizier einen sieben Meter hohen, steilen Berghang herunter. Das Pferd glitt aus und überschlug sich; der Reiter flog aus dem Sattel, hielt aber selbst im Sturze die Zügel in der Hand S. B. D. — **Bild rechts:** Reitturnier bei der amerikanischen Armee. Ein böser Sturz bei einem Sprung durch einen brennenden Reifen Sennecke

Interessante Städtemünzen





Erfurt. Taler vom Jahre 1633. Das Bild der turmreichen Stadt, auf dem besonders der Dom und die dreitürmige Severi-Kirche gut zu erkennen sind, von einem Kranz und vier Wappen umrahmt, oben der strahlenumgebene Gottesname (nach der Sitte der Zeit in hebräischer Schrift), von zwei Engeln gehalten. Auf der anderen Seite des Talers ist das Stadtwappen zwischen dem Wilden Mann und der Wilden Frau abgebildet und die Jahreszahl 1633 angegeben.

Nürnberg. Taler zu Ehren des Kaisers Franz I. mit seinem Brustbild und der Jahreszahl 1745 auf der Vorderseite.

Essen. Taler der Äbtissin Anna Salome Gräfin v. Salm vom Jahre 1860 mit ihrem Wappen auf der anderen Seite. Ansicht der Stadt, darüber kämpfende Heerscharen und die Heiligen Cosmas und Damianus.

Straßburg im Elsaß. Talerförmige Medaille 1627. Ansicht der Stadt mit dem Münster und den Befestigungen, darüber zwei Engel mit dem Wappen. Unten die Inschrift: „O wie wol ist derselben Stat, die auf Got ihr Vertraven hat", außerdem die Angabe des Stempelschneiders „Jo. Georg Lutz fer". Auf der anderen Seite das von zwei Löwen gehaltene Stadtwappen mit der schönen Umschrift in deutschen Buchstaben: „Regier o Herr dieGantzeStadt, darzuEinen Wohlweisen Rath, das sie die selb zu deiner Ehr Richten und Unssern feinden Wern".

Weimar. Im Jahre 1618 wurde das Schloß in Weimar zum größten Teil durch eine Feuersbrunst zerstört und blieb in Trümmern liegen, bis Herzog Wilhelm im Jahre 1651, also kurz nach der Friedensfeier, den Wiederaufbau begann, den er auch in einigen kleinen Münzen dieses Jahres feierte. Seit 1652 hat er dann auch Taler und andere große Münzen geprägt, die das brennende und das wiederhergestellte, von ihm Wilhelmsburg genannte Schloß zeigen. Unsere beiden Abbildungen geben einen solchen Taler des Jahres 1653 wieder, links das brennende Schloß mit der lateinischen Umschrift: „das Weimarische Schloß so 1618 niedergebrannt", rechts den Neubau und die Sonne darüber mit der Jahreszahl und dem Herzogsnamen als Umschrift und der kleinen lateinischen Ueberschrift: „im Frieden ist es so wiederhergestellt". Die Vergleichung der beiden Ansichten zeigt, daß wenigstens ein wichtiger Teil des alten Schlosses Hornstein erhalten geblieben war, der hohe runde Turm links, die sogenannte Bastille, die dann auch den großen Brand von 1774 überdauert hat und noch heute gut erhalten ist.

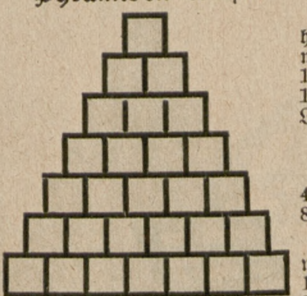




Weimar.







Eisenach.

Schweinfurt. Denkmünze zur zweiten Jahrhundertfeier der Reformation 1717 (auf der anderen Seite schwebende Engel mit offenem Buch). Schöne Ansicht von Schweinfurt, das damals noch freie Reichsstadt war, mit der Insel und den längst verschwundenen Befestigungen.

Denkmünze zur zweiten Jahrhundertfeier der Reformation 1717. Ansicht der Stadt Eisenach, rechts oben die Wartburg; links steigt eine Flamme auf, wohl Andeutung der Feuersbrunst im Jubiläumsjahr 1617. Oben das Stadtwappen (St. Georg) und ein Schild mit Bibelspruch, darüber die Inschrift: „Eisenach in Leid und Freud". Als Umschrift zwei biblische Sprüche mit Angabe der Jahreszahl und die vergrößerten lateinischen Buchstaben, getrennt durch das sächsische Wappenschild. — Auf der andern Seite ein Bild das als Ansicht von Eisenach mit der Wartburg im Jahre 1517 erklärt wird.

Links daneben: Eisenach. Schaumünze zur Jubelfeier der Reformation 1717. In der Mitte auf hohem Berge die Wartburg, unten ein kleiner Teil der Stadt, und zu beiden Seiten des Berges, über Spruchbändern mit Angabe des Reformationsjahres 1517, links der strahlende Gottesname und rechts ein Engel, der einen Schild mit Luthers Namen hält. (Die andere Seite der Medaille zeigt eine große Ansicht der Stadt Eisenach mit der Feuersbrunst zur Zeit des ersten Reformationsjubiläums 1617.)

Die hier abgebildeten Städteansichten sind die vergrößerten Wiedergaben von Gipsabgüssen nach alten Münzen und Medaillen, die uns Geheimrat Dr. Pick, Direktor des Münzkabinetts zu Gotha, zur Verfügung stellte. Diese alten Münzen haben durch die Inschriften, die Jahreszahlen und Darstellungen, die neben den Stadtansichten wiedergegeben sind, einen hohen kulturhistorischen Wert.

Rätsel-Ecke

Besuchskartenrätsel

C. Preuth
Mainz

Welchen Beruf hat die Dame? Pro.

Silbenrätsel

Aus den Silben: ar—be—bo—da—e—el—el—im—in—kak—kro—lam—le—li—mail—mi—mor—nat—nat—nulf—ri—ri—sa—sit—skop—tel—ter—ter—ter—tich—to—tum—tus—um— sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, eine Kloster-Inschrift ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Deutscher Fluß, 2. Erziehungsanstalt, 3. Schlange, 4. Roman von Flaubert, 5. männlicher Vorname, 6. Vergrößerungsglas, 7. Pflanze, 8. Schmelzglas, 9. Strohblume, 10. Staatsgebiet, 11. Zeitbestimmung, 12. weiblicher Vorname, 13. Papageienart. C. M.

Raum für die Lösung:

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....

Rösselsprung

Krö.

ler-	und	a-	klei-	groß
ber	im	ne	im	sein
klein	nen	dann	erst	nen
wie	dein	gro-	te	im
klei-	ßen	das	wird	sein
maß	ßen	im	gro-	rech-

Gute Taktik

Fremder zum Polizisten: „Wie machen Sie es nur, daß hier in Ihrem Orte bei Volksansammlungen die Leute nach kurzer Zeit immer still auseinandergehen?"

Polizist: „Wir gehen mit einem Hute umher und sammeln Geld ein." K. E. Sch.

Musikalisches Wunder

Als seine drei Anfangszeichen entfielen,
Begann er, mit acht Händen zu spielen. Mi.

Silben-Kreuzworträtsel

1	■	2		■	3	■	4	
5	6		■	■	7			■
■		■	■	8		■	9	10
11		12	■		■	■	■	
■	■	13				14	■	■
15	■	■	■		■	16	17	
18	19	■	20		■	■		■
■	21			■	■	22		23
24		■		■	25		■	

Wagerecht: 2. grausamer spanischer Heerführer, 4. Gegengift, 5. Festessen, 7. venezianischer Strandsee, 8. Einspruch, 9. inneres Organ, 11. Stadt in Italien, 13. Abordnung, 16. bekannter deutscher Schriftsteller, 18. Bruchteil einer Statue, 20. Landmann, 21. Reitbahn, 22. kirchliches Liederbuch, 24. Düngemittel, 25. altes Musikinstrument.

Senkrecht: 1. Erzählung aus grauer Vorzeit, 2. Wasserpflanze, 3. Stadt in Dalmatien, 4. afrikanischer Fluß, 6. russischer See, 8. Fleischnahrungs-Gegner, 10. Tierhaut, 12. Zeiterscheinung, 14. Verwandter, 15. Kraftmaschine, 17. Vogellied, 19. afrikan. Negerstamm, 20. Bestandteil eines Neubaus, 22. Stadt in Mitteldeutschland, 23. Bolzenlagerung. v. U.

Pyramiden-Rätsel

Obenstehende Pyramide ist mit Buchstaben so auszufüllen, daß zu den vorhandenen in jeder Reihe ein neuer Buchstabe hinzugefügt wird. Es entstehen dann Wörter folgender Bedeutung: 1. Buchstabe, 2 ägyptischer Sonnengott, 3. Tier des Waldes, 4. Gemahlin des Zeus, 5. Vergeltung, 6. deutsche Fliegerin, 7. Öffnung. H. Schm.

Denksportaufgabe

Aus einem großen mit Milch gefüllten Bottich sollen vier Liter Milch entnommen werden. Es stehen zum Abmessen nur ein Drei-Liter- und ein Fünf-Literkrug zur Verfügung. Wie macht man das? v. U.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Indolenz, 2. Nansen 3. Johanna, 4. Ecuador, 5. Diätetik, 6. Emden, 7. Mormone, 8. Leinen, 9. Oleander, 10. Rialto, 11. Bastard, 12. Enzian, 13. Estomihi, 14. Nahe, 15. Schützenfest, 16. Ludolf, 17. Aloë: „In jedem Lorbeer schläft ein Dornenkranz."

Besuchskartenrätsel: Korvettenkapitän.

Einsatzrätsel: 1. Hamburg, 2. Elster, 3. Island, 4. Degen, 5. Erwin, 6. Lemgo, 7. Bahnhof, 8. Ente, 9. Rispe, 10. Gaumen: Heidelberg.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Raketenwagen, 9. Ale, 10. Ara, 11. Balte, 13. Salto, 15. Brie, 16. Raub, 17. Ei, 18. e e, 19. ein, 21. Tor, 23. i i, 25. l l, 26. Ost, 27. Ast, 29. e e, 30. o o, 32. Gral, 34. Erde, 36. Girgenti, 37. e e, 38. t t, 39. Nonne, 40. Natal. Senkrecht: 1. Robbe, 2. Kali, 3. Eltern, 4. Tee, 5. was, 6. Ararat, 7. Gala, 8. Niobe, 12. Arie, 14. Tür, 20. Iris, 22. Oels, 24. Italien, 25. Lametta, 26. Oer, 28. Tod, 29. Eggan, 31. Oesel, 33. Agen, 35. Ritt.

Denksportaufgabe: Achtunddreißig Mark und einen Hut. Denn von dem eingewechselten guten Geld erhielt der Kunde 38 Mark samt dem Hut. 12 Mark behielt der Hutmacher zurück und muß dem Nachbar die fehlenden 38 Mark zulegen.

Die Flieger: Wucht—Bucht

Schachaufgabe:

1. Kh8—h7	1. Kb7—c6
2. Da1—h8	2. beliebig
3. D setzt matt.	
1.	1. Kb7—a7
2. Da1—h8	2. Ka7—b7
3. Dh8—a8 und setzt matt.	



Scheerenschnitte — Chinesische Volkskunst

Von Eva Brig.

Künstlerisch geschnittene Eckenverzierung, deren Motive auch oft für Klöppelspitzen verwandt werden

Der Lastträger, wie er zu Hunderten die verkehrsreichen Straßen durcheilt

Teufelstänzer oder Dämon der Menschen

In der Bewegung wundervoll erfaßter Flug eines Kranichs, dem Sinnbild des langen Lebens und der Auferstehung

Die Herkunft des Scherenschnittes geschichtlich herzuleiten, ist sehr schwer. China wird im allgemeinen als das Geburtsland des Scherenschnittes angesehen, was aber auch nicht lückenlos bewiesen werden kann. Während in China, Siam, Java und auch Ceylon Schattenspiele erst im 11. Jahrhundert bekannt wurden, sind solche in Indien schon in vorbuddhistischer Zeit gezeigt worden.

Wie eine Sage erzählt, soll die Kunst des Scherenschnittes auf den Einfall eines korinthischen Mädchens, und zwar der Tochter des Töpfers Dibutades zurückzuführen sein. Bei dem Abschied von ihrem Geliebten sah dieses Mädchen plötzlich die Silhouette seiner Gestalt lebenswahr auf der hellen Wand, und um immer sein Bild vor Augen zu haben, malte sie mit Kohle den Umriß seines Kopfes nach. Als bildliche Wiedergabe dieser Sage befindet sich in der Nationalgalerie zu Berlin ein Gemälde von Deage, das den seltsamen Einfall dieses korinthischen Mädchens veranschaulicht. — In China nun ist die Kunst des Scherenschneidens zur Volkskunst geworden! Die Armen, die Bettler auf den Straßen schneiden Schattenbilder und verkaufen sie den Wohlhabenden und Reichen. Auch zum Bekleben der Stocklaternen werden die mit der Schere geschnittenen und mit dem Messer geritzten feinen, bunten Papiere verwendet. Vornehme Chinesen lassen sich Schnitte aus hauchdünnem Seidenpapier herstellen, diese aufziehen und dann mit leuchtenden Farben übersticken.

Eine feine künstlerische Auffassung der Auswirkungen eines Erdbebens auf einen kleinen chinesischen Tempel am Rande des Lotosblumenteiches

Aus dem Leben heraus nimmt der Chinese die Vorwürfe, schneidet alles, was sein Auge täglich und stündlich erspäht. Den Lastträger, gebeugt von der Schwere seiner Last; den Böttcher vor einem Faß, der mit erhobenem Hammer überlegt, wie wohl dem Faß am besten beizukommen sei. Die Haare sträuben sich und beweisen die Hilflosigkeit dieses Mannes.



Ein eigenartiges Fabeltier, das den Menschen in höhere Gefilde entführen soll

Besonders beachtenswert ist bei den asiatischen Scherenschnitten, daß der Chinese nicht nur einen Schattenriß durch die Art seines Ausschneidens erzielt, sondern auch die Bewegung in seinen Arbeiten lebhaft und künstlerisch zu gestalten weiß. Wir werden bei europäischen Silhouetten nur selten finden, daß durch ein feines Ausritzen mit scharfen Messern innerhalb des Bildes z. B. ein bewegter Faltenwurf, ein besonderer Gesichtsausdruck gezeichnet wird. So ist es doppelt interessant, daß die Chinesen diese Feinziselierung ihrer Schattenbilder mit Messern fast ausschließlich anwenden. Zehn bis fünfzehn Papierblättchen werden aufeinandergelegt und zusammen geschnitten. — Beinahe in jedem Tier sieht das asiatische Volk eine Bedeutung; so gilt der Kranich als Sinnbild des langen Lebens und der Schmetterling, den der Chinese mit einem ganz eigenartigen Gefühl für Formvollendung noch mit einem Ornament künstlerisch verschönt, hat die Bedeutung des ewigen Lebens und der Auferstehung. Der Karpfen spielt als Sinnbild der Nachkommenschaft eine große Rolle. — Der Glaube an gute und böse Geister, die Geister der Verstorbenen, die aus ihrem Ahnenhimmel „Tien“ noch in das Dasein der Lebenden einzugreifen vermögen, blüht in keinem Lande so wie in China. In erschreckender Gestalt mit erhobenem Schwert sieht der Chinese den Dämon des Menschen und versteht seine phantastischen Gedanken in fürchterlicher Gestalt auch in Papier zu verwirklichen. — Interessant ist es auch zu sehen, daß der Chinese, wie einer unserer Scherenschnitte zeigt, eine Tasse mit Henkel oder gar Untertasse nicht kennt. In der Form schlichte bunte Töpfchen, mit einem Deckel versehen und mit den Zeichen des Glückes, langen Lebens und Reichtums bemalt, dienen dem Chinesen als Tassen. Alles andere, was wir Deutschen uns als echte chinesische Teetassen aufschwatzen lassen, trägt den Stempel „made in Germany.“

Die innigfein geschnittenen und in der Auffassung des Gegenstandes bewundernswerten kleinen Scherenschnitte zeugen von der jahrtausendalten großen Kultur der Chinesen. Ihr Gefühl für Bildwirkung und Formgestaltung zeigt sich am besten in diesen schlichten und doch künstlerisch vollendeten Arbeiten. Von Generation zu Generation hat sich diese Volkskunst weiter entwickelt, ist immer wieder aufs neue erfunden und erdacht worden.



Chinesische Teetasse, wie sie nur im „Lande des Tees“ gebraucht wird



Stilisierte Brille mit künstlerischen Ornamenten



Wie soll ich es nur machen? Der Böttcher vor seinem Faß in tiefe Überlegung versunken

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf 1928—28